

LISA ENGELS

NELSON SCHRECK

DER ULTIMATIVE GEISTERBEWEIS

Mit Illustrationen
von Pascal Nöldner

 Baumhaus

Copyright © 2022 by Bastei Lübbe AG, Köln
Lektorat: Jennifer Gomber
Satz: Helmut Schaffer, Hofheim a. Ts.
Gesetzt aus der Chaparral Pro

Sie finden uns im Internet unter: luebbe.de
Besuchen Sie auch die bunte Welt der BuchstabenBande:
buchstabenbande.com



GRUSELKUNDE IST KEIN ZUCKERSCHLECKEN

Der Geist bäumte sich vor dem Mädchen auf und streckte die Hände wie Krallen nach ihr aus. Seine Silhouette zeichnete sich vom Mond angestrahlt bedrohlich vor dem Fenster ab. Er holte aus und ...

»Schnitt!«, brüllte das Mädchen im schwarzen Pullover, auf dem ein grinsender Totenkopf prangte. Sie knipste das Licht an. »Und noch mal zurück auf Anfang. Ich hab das Gefühl, du bist heute nicht ganz bei der Sache, Nelson, – da ist ja jedes Irrlicht gruseliger! Wenn du deine Spuklizenz bekommen willst, musst du dich mehr ins Zeug legen – sei mal spontan, improvisiere. Wenn



ich Dr. Grusel wäre, würde ich dir für deine Einfallslosigkeit einen Fleißtotenkopf abziehen!«

Das Gespenst schnaubte, wischte sich die Geisterschminke aus dem Gesicht und setzte den Haarreif ab, der aussah, als würde eine Axt in seinem Kopf stecken. »Ich hab eher das Gefühl, dass dir heute ein Kobold über die Leber gelaufen ist.« Nelson stemmte die Hände in die Seiten, wie es sonst eher Lillys Art war. »Du bist total kritisch und fies! So kenne ich dich gar nicht.«

»Na ja, Nachhilfe in Gruselkunde ist halt kein Zuckerschlecken!«, sagte Lilly schnippisch und zuckte mit den Schultern.

Doch Nelson ließ sich nicht so schnell abwimmeln, hüpfte auf das Bett, das den Großteil von Lillys Zimmer einnahm, und klopfte neben sich auf die Decke. »Komm schon, was ist los?«

Eigentlich hatte Nelson Lilly in der Menschenwelt besucht, um mit ihr für die Abschlussprüfungen zu üben, bevor er zum Ableisten seiner Sozialstunden bei Percival Bottle in der Gruselbehörde sein musste. Aber heute war Nelson sofort aufgefallen, dass etwas mit Lilly nicht stimmte. Sie seufzte und ließ sich neben Nelson auf das Bett plumpsen. »Na schön. Ich hatte Ärger bei der Schülerzeitung.«

»Könntest du das genauer ausführen?«

Lilly warf die Hände in die Luft und ließ sich auf den Rücken fallen. »Also schön. Du weißt doch, dass ich eine angehende Journalistin bin und über paranormale Phänomene wie Gespenstersichtungen und Geisterhäuser berichten will. Das ist eben mein Ding.«

Nelson nickte. Natürlich wusste er das. Und sollte er es auch nur für eine Millisekunde vergessen, würde ihn die gruselige



Deko in Lillys Zimmer wieder daran erinnern: Überall prangten Poster von Geisterfilmen und Monstern an den Wänden. Selbst gebastelte Fledermäuse hingen an Fäden von der Decke. Und Meerschweinchen ... äh, natürlich *Werschweinchen* Schlotti trug seit Neuestem einen scharlachroten Umhang. Gerade kroch sie aus Lillys Bauchtasche hervor, um genüsslich an einer Möhre zu nuckeln.

»Meine Kolleginnen halten mich für verrückt und meinten, dass es keine Geister gibt. Um ihnen die Existenz von Gespenstern zu beweisen, habe ich mich doch vor ein paar Wochen in den Konzertsaal geschlichen und bin dir dort zum ersten Mal begegnet.«

»Ich erinnere mich vage«, behauptete Nelson, obwohl er noch alles ganz genau wusste. Damals hatte er gegen eine Million Regeln verstoßen, um es dem fiesen Amadeus van Thom so richtig zu zeigen. Was für einen Ärger ihm das Ganze einbrocken würde, hätte er niemals für möglich gehalten ...

»Unsere Abenteuer habe ich selbstverständlich in einem Tatsachenbericht festgehalten und der Zeitung vorgelegt – aber keine Sorge, ich hab deinen Namen in *Nilson Schröck* geändert. Niemand wird ahnen, dass du das Gespenst gewesen bist, das mich in die Geisterwelt entführt hat«, fuhr Lilly ungerührt fort.

»Du hast was?!« Nelson verschluckte sich fast an seiner eigenen Spucke. »Und Schlotti ist in deiner Version ein Säbelzahnkaninchen namens Scotty, oder wie?!«

Schlotti quiekte empört, das bildete Nelson sich zumindest ein.

»Mach dich nicht lächerlich, Nelson. Aber du wirst es nicht glauben: Ihnen reicht mein Artikel nicht! Er sei *nicht Beweis genug*.



Halloho? Ich war in der Geisterwelt! Was könnte ein größerer Beweis sein?« Lilly zog eine Flappe und schniefte.

»Würdest du an dieser Stelle nicht zu mir sagen, dass es egal ist, was die anderen denken – Hauptsache, du bleibst dir selbst treu?«, versuchte Nelson es.

Aber Lilly zuckte nur mit den Schultern, drehte sich von ihm weg und schniefte noch lauter.

Nelson wusste, dass er es bereuen würde, aber irgendwie tat sie ihm leid. Klar, Lilly hatte manchmal einen Sprung in der Schüssel und weihte ihn nie in ihre Pläne ein. Aber sie hatte das Herz am rechten Fleck und setzte sich immer wieder für Nelson ein, wenn es sonst niemand tat. Vielleicht war heute der Tag, an dem er seine Schuld begleichen konnte.

Nelson seufzte. »Na ja, wie wäre es mit einem echten Gespenst? Wäre das Beweis genug?«

»Wie meinst du ... Oh ... OH! Verstehe!« Sie drehte sich zurück auf den Rücken, und auf ihrem Gesicht machte sich ein teuflisches Grinsen breit. Sie richtete sich auf, nahm Schlotti behutsam in die eine Hand und kraulte sie mit der anderen hinter den Ohren. Wie ein Bösewicht aus einem Film sagte sie: »Das ist eine ausgezeichnete Idee, und ich habe auch schon einen genialen Plan!«

Nelson konnte es kaum erwarten.





EIN TEUFLISCHER PLAN

Lilly hatte tatsächlich einen überraschend ausgefeilten Plan, und zur Abwechslung ließ sie Nelson darüber nicht komplett im Dunkeln – schließlich gab es allerhand vorzubereiten.

»Mum und Paps sind bis morgen bei Granny – wir haben das Haus also für uns! Ich habe Joy, Hope und Nora für neun Uhr hierhin bestellt.« Das waren ihre Kolleginnen aus der Schülerzeitung. »Uns bleiben also noch zwei Stunden, um alle Vorbereitungen zu treffen! Ich würde vorschlagen, du beginnst im Wohnzimmer, während ich die Türen präpariere.«

Nelson hatte kein gutes Gefühl bei der Sache. Klar, es war seine Idee gewesen, aber es gab immer noch Regeln und Gesetze, an die er sich als Geist halten musste. So schrieb es die Gruselbehörde



vor. Er hatte keine Spuklizenz und durfte somit eigentlich nicht einmal hier sein (dafür hatte er immerhin eine Sondererlaubnis von Dr. Grusel), geschweige denn irgendwelche Menschen gruseln. Lilly hatte ihm ihr Ehrenwort darauf gegeben, dass ihn die Mädchen nicht *wirklich* zu Gesicht bekommen würden. Nelson hoffte es.

Die beiden Stunden reichten gerade so aus, um die Türen mit dünnen Schnüren zu versehen, Spinnenweben aus feinen Watterfäden in den Zimmerecken zu verteilen und Kerzen, Streichhölzer, ein altbekanntes Bettlaken mit zwei Gucklöchern und Ketchup in Griffweite zu positionieren. Lilly hatte sich einen schwarzen Umhang übergeworfen und ihre Haare nach hinten gegelt. Für den dramatischen Effekt, wie sie betonte.

Da klingelte es auch schon an der Tür.

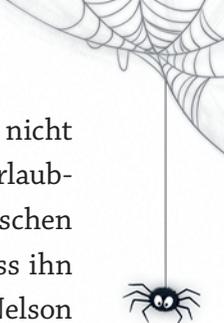
»Okay, Nelson, ist alles bereit? Kennst du deine Einsätze?«, fragte Lilly.

Nelson verdrehte die Augen. »Wir sind es mindestens 812-mal durchgegangen. Ja, ich kenne sie! Klassenbester wird man nicht, weil man ein Gedächtnis wie ein Sieb hat.«

Lilly nickte. »Schon gut, dann wollen wir diesen Mädels mal zeigen, was ein Geist ist.« Wieder schlich sich ein breites Lächeln auf ihr Gesicht. Sie wickelte ihre Hand in den Umhang und hielt sie Nelson auffordernd hin. Der stöhnte, tat ihr aber den Gefallen und legte seine Hand auf ihre. Durch den Stoff konnte er Lilly keinen Geisterfrost zufügen.

»Wo ist Schlotti? Sie muss auch ihr Pfötchen obendrauf legen!«, meinte Lilly.

Bevor Nelson antworten konnte, schrillte die Türklingel wieder



einige Male. Offenbar wurden ihre Besucherinnen langsam ungeduldig.

Lilly ging also zur Tür, um sie zu öffnen, während Nelson durch die Küchentür aus dem Haus rannte und im Dunkeln einmal außen herumlief. Wie ein Ninja warf er sich in den Busch, von dem aus er die Eingangstür im Blick hatte.

Und tatsächlich, da standen die Mädchen. Lilly hatte sie genau beschrieben: Hope hatte dunkelbraune fast schwarze Locken. Das daneben mit der roten Bomberjacke musste Nora sein. Und Joy war unverkennbar das Mädchen, das gerade im Begriff war, umzudrehen.

»Kommt schon, Leute. Ich hab direkt gesagt, dass das eine bescheuerte Idee ist! Lilly ist so ein Nerd, als ob sie wirklich einen Geist beschwören könnte. Ein für alle Mal: Es gibt keine Geister.«

Die anderen beiden nickten zustimmend. Sie wollten gerade wieder den Weg durch den Garten bis zur Straße zurücklaufen, da riss Lilly die Tür auf.

»Einen schrecklich-schönen guten Abend wünsche ich!«, grollte sie mit Grabesstimme.

»Hallo, Lilly«, antworteten die anderen.

»Toll, dass ihr endlich da seid, ihr werdet es nicht bereuen!« Und damit huschte Lilly um die drei herum und schob sie durch die Tür ins Haus. Bevor sie selbst darin verschwunden war, drehte Lilly sich noch einmal zum Busch um, in dem Nelson hockte, und zeigte einen Daumen nach oben: Showtime!

Also hechtete Nelson aus seinem Versteck und schlug mit aller Kraft die Tür hinter den Mädchen zu. Ein erstickter Schrei drang von innen zu ihm. Aber das war erst der Anfang!



Nelson umrundete das Haus, bis er bei den Wohnzimmerfenstern angelangte, wodurch er sehen konnte, wie Lilly Hope, Joy und Nora die Jacken abnahm. Vor allem Joy sah sichtlich verärgert aus, während Nora ein bisschen blass um die Nase war. Wenn Nelson sich ganz ruhig verhielt und konzentrierte, konnte er sie sogar hören.

»Lilly, dir ist schon klar, dass das hier kein Spaß ist, oder? Es geht um deine Zukunft in der Schülerzeitung.«

Lilly nickte heftig. »Natürlich! Ich nehme das alles sehr ernst! Deswegen würde ich vorschlagen, dass wir keine Zeit verschwenden und den Geist direkt anrufen. Setzt euch doch!«

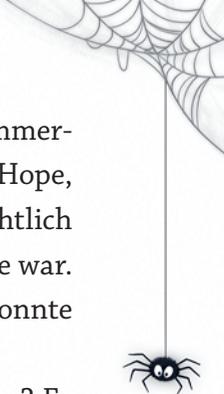
Im Wohnzimmer hatte sie ein Brett mit Buchstaben auf den Boden gelegt, darauf befand sich ein Glas. Drumherum lagen Kissen, auf denen Lillys Kolleginnen zögernd Platz nahmen. Hier und da hatte Lilly Kerzen aufgestellt, die sie nun entzündete.

»Für eine Séance brauchen wir die richtige Atmosphäre, das ist klar! Ein Geist erscheint nicht einfach so.« Damit legte sie eine quäkende Geigenmusik auf und setzte sich zu den anderen.

Nelson konnte erkennen, wie Joy die Augen verdrehte. »Das ist so ein Quatsch. Es gibt keine Geister!«

»Ach ja?!«, rief Lilly und breitete die Arme aus. Nelsons Zeichen. Er schlug die Fensterläden zu, hechtete zu den nächsten, rüttelte an ihnen und schlug sie dann ebenfalls zu. Wie die Mädchen drinnen reagierten, konnte er zwar nicht sehen, aber hören, denn mindestens zwei von ihnen schrien auf!

Nun begann Phase zwei des Plans. Nelson hatte ein Kellerfenster offen gelassen, durch das er nun wieder hineinschlüpfte. Kurzerhand lief er zum Sicherungskasten und stellte den Strom



im Haus ab. Wieder Schreie und Flüche von oben, als die Geigenmusik verstummte und das Licht erlosch. Nelson musste grinsen. Er machte seinen Job wirklich gut!

Dann schnappte er sich wie besprochen das Laken, das neben dem Kelleraufgang lag und warf es sich über. Es war dasselbe, das Lilly damals in der Geisterwelt getragen hatte. Noch immer konnte man bei genauerer Betrachtung den Fleck erkennen, wo sie eine Ladung Schlurp in der Kantine erwischt hatte.

Nelson schüttelte die Erinnerungen ab, machte vorsichtig die Tür auf und spähte ins Wohnzimmer.

Lilly und die anderen wurden jetzt nur noch von Kerzenschein beleuchtet, wodurch sie selbst fast geisterhaft aussahen. Auf ihren Gesichtern zeichnete sich deutlich Unwohlsein ab.

»Ganz klar, ihr habt den Geist wütend gemacht, weil ihr nicht an ihn glaubt!«, behauptete Lilly.

»Meinst du wirklich?«, fragte Hope mit bibbernder Stimme.

»Na, aber hallo! Wir stören seine Ruhe, und ihr gebt euch keine Mühe. Vielleicht wollte er gerade ein Knochensüppchen schlürfen oder gemütlich auf einem Friedhof spuken.«

Nelson konnte Hopes Zähne fast klappern hören. Lilly war wirklich ein Genie, wenn es ums Gruseln ging – da machte ihr niemand etwas vor.

»O großer Geist, zeig dich uns! Wir sind zwar unwürdig, aber diese drei hier zweifeln an deiner Existenz!«, grollte Lilly.

Phase drei konnte losgehen. Vorsichtig streckte Nelson seine Hand aus, konzentrierte sich und ließ die Temperatur im Raum sinken, sodass sich Eiskristalle auf dem Glas in der Mitte der Mädchen bildeten.



»Schon gut, uns muss nie-niemand etwas zeigen«, stotterte Hope und klapperte noch mehr mit den Zähnen, was sicherlich nicht nur an Nelsons Geisterkälte lag.

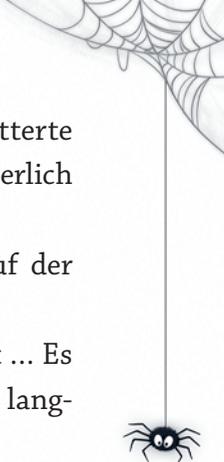
Der ließ den Kopf kreisen und hüpfte ein paarmal auf der Stelle. Jetzt ging es um die Wurst!

»Psst, seid mal leise ... Ich glaube, ich habe etwas gehört ... Es kommt aus dem Keller!«, flüsterte Lilly und stand auf. Mit langsamen Schritten näherte sie sich der Tür.

»Da ist doch eh nichts!«, behauptete Joy, aber ganz sicher klang sie nicht.

Nelson zerrieb einen Nebelknaller vorsichtig zwischen den Fingern, sodass feiner Dunst in das Wohnzimmer waberte. Die Dinger waren wirklich unglaublich nützlich, weswegen Nelson immer eine Handvoll dabei hatte.

Wie spindeldürre Finger tasteten die Nebelschwaden nach Lillys Beinen. Doch die ging unbeirrt weiter, griff nach der Klinke und riss die Tür auf!





GRUSELN, WAS DAS ZEUG HÄLT

Jetzt passierte alles auf einmal: Nelson warf Lilly den Ketchup zu, der neben der Tür gestanden hatte, und riss die Hände in die Luft. »BUUUHHUUUUU!«, rief er mit Grabesstimme. Schade, dass er keine Monster Gums mitgebracht hatte.

Währenddessen schnippte Lilly den Deckel der Ketchupflasche weg und spritze mit dem roten Zeug durch die Gegend. »Ah! Der Geist! Er hat mich erwischt! Lauft um euer Leben, sonst holt er auch euch!«, rief sie aus Leibeskräften.

Das ließen sich ihre Kolleginnen nicht zweimal sagen, sie sprangen auf und rannten in Richtung Haustür.

Zeit für das große Finale, dachte sich Nelson. Das hatte er zwar nicht mit Lilly abgesprochen, aber sie sagte ihm ja immer,



dass er mehr improvisieren sollte. Er wollte die Verfolgung aufnehmen und die Mädchen so richtig nach feinsten Gruselkunst das Fürchten lehren. Leider hatte er nicht bedacht, dass er im Halbdunkel kaum etwas sehen konnte und das Laken auf seinem Kopf sein Übriges dazutat, ihm jedwede Sicht zu rauben.

Er stellte dann an dem beißenden Rauchgeruch fest, dass er mit seinem Laken an eine der Kerzen gekommen war und es Feuer gefangen haben musste.

Schnell wurde sein »BUHUHU« zu einem »AHHH! FEUER!!!«.

Nelson riss sich das Laken herunter und stampfte darauf herum, bis die Flammen erloschen. »Puh, Schwein gehabt! Das hätte ganz schön in die Hose gehen können! Und deswegen lässt man keine Kerzen rumstehen und spielt nicht mit Feuer.« Zufrieden blickte er auf und stellte fest, dass Hope, Joy und Nora mit offenen Mündern in der Tür standen und ihn anstarrten. Offenbar hatten sie die Klinke der Haustür in der Dunkelheit nicht schnell genug ertastet und fliehen können.

»Du ... du leuchtest!«, stellte Hope fest.

»Bist du wirklich ein Geisterjunge?«, fragte Nora zaghaft.

Oh nein! Man hatte ihn entdeckt! Er hatte sich aus Versehen *wirklich* gezeigt! Panisch überlegte er, was seine Optionen waren. Sollte er einfach wegrennen? Sich totstellen und hoffen, dass sie ihn wieder vergaßen? Nora griff langsam in ihre Hosentasche und zückte ein Handy, wahrscheinlich um ein Foto zu machen! Nelson saß in der Falle!

Da klatschte plötzlich neben ihm jemand Beifall. Es war Lilly. In ihren Haaren und auf ihrem Pulli klebte noch immer eine Ladung Ketchup, die nun auf den Boden tropfte.



»Wow, gar nicht schlecht, Nilson, gar nicht schlecht«, sagte sie.

»Wer ist Nilson? Hieß nicht der Junge in deiner Märchengeschichte so? Ist das jetzt ein Geist, oder nicht?«, wollte Joy wissen.

»Ein Geist?!« Lilly brach in Gelächter aus. »Natürlich ist das kein Geist, das ist mein Cousin dreizehnten Grades.«

Was tat Lilly da? Sie hatte doch die Existenz von Geistern beweisen wollen, und ihre Kolleginnen waren kurz davor, es zu glauben – jetzt wo sie einen leuchtenden Jungen sahen.

»Ihr habt recht! Es gibt keine Geister, meine Fantasie ist mit mir durchgegangen. Und weil ihr so fies zu mir wart, wollte ich euch mal so richtig schön erschrecken. Mein Cousin Nilson hat mir dabei freundlicher Weise unter die Arme gegriffen ...«

Nelson winkte unbeholfen.

»... aber ist dabei blöderweise in einen Eimer mit Farbe gefallen, die im Dunkeln leuchtet.«

Joy schüttelte mitleidig den Kopf. »Lilly, wir hätten dir noch eine Chance gegeben, mit diesem bescheuerten Gerede über Geister endlich aufzuhören und wieder bei uns zu schreiben.« Sie seufzte. »Aber offenbar willst du das ja gar nicht. Kommt, Leute, wir gehen.«

In diesem Moment erklang ein Knurren, das in ein Grollen überging – und dann schoss ein wildgewordenes Werschweinchen mit wehendem Umhang und blutrotem Ketchup im Fell auf die Mädchen zu.

»Ah, ein tollwütiger Hamster! RENNT!«, brüllte Joy. Und damit sprinteten die drei aus dem Haus, als wäre ein Geist hinter ihnen her.



»Da hat Schlotti also gesteckt – sie hat auf ihren Einsatz gewartet«, stellte Lilly fest.

Nelson hatte immer noch nicht ganz begriffen, was gerade passiert war. Ihn quälte nur ein furchtbar schlechtes Gewissen. »Aber du wolltest doch wieder aufgenommen werden! Als sie mich gesehen haben, hatten wir sie fast so weit.«

Doch Lilly sah kein bisschen traurig darüber aus, sondern eher ... zufrieden. »Ach, papperlapapp! Du bist nicht nur ein großartiger Freund, sondern auch ein toller Schüler. Und ich war einfach nur eine blöde Kuh, die irgendwem etwas beweisen wollte. Dabei ist mir etwas klargeworden ...« Lilly legte eine dramatische Pause ein und stemmte die Hände in die Seiten.

»Dass du nur mich und Schlotti als Freunde brauchst?«, schlug Nelson vor.

In diesem Moment trabte Schlotti wieder zur Tür herein, so als wäre nichts gewesen.

»Jaaa, das natürlich auch. Und dass ich gar keine Investigativjournalistin mehr werden will! Also klar, ich liebe das ganze Gruselzeug. Aber ich denke, meine Berufung ist eine andere: Ich werde Schriftstellerin und schreibe unsere Abenteuer in der Geisterwelt auf – ist doch klar! Wie meine großen Vorbilder Bram Stoker und Mary Shelley!«

»Äh, so war das eigentlich nicht gemeint ...«, wollte Nelson einwenden, aber Lilly war gar nicht mehr zu bremsen.

»Ich sehe es schon vor mir *Lilianas und Nilson Schröcks Abenteuer in der Geisterwelt* – eine Bestseller-Reihe!«, überlegte Lilly weiter.

Nelson hob beschwichtigend die Hände und konnte sich ein



Grinsen nicht verkneifen. »Na schön, ich gebe auf, bei dir hat es ja eh keinen Zweck!«

Lilly lächelte ebenfalls. »Ganz genau!«

Nelson war erleichtert, dass Lilly wieder glücklich war und die Geschichte ein gutes Ende gefunden hatte – aber irgendwie wusste er auch tief in seinen Geisterknochen, dass das nächste Abenteuer nicht lange auf sich warten lassen würde ...

ENDE



*Na, das werden wir ja sehen!
Gezeichnet, Lilly*

